

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 4.

Freitag am 14. Mai

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. E. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumerationen an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 100, im ersten Stock.

Die freiherrlich R. -schen Eltern am Targe eines guten Sohnes.

Du starbst mit „Dank“ *) auf deinen bleichen Lippen,
Im Scheiden noch bewährt als frommer Sohn;
Der Todesengel kam, ihn wegzunippen,
Und trug ihn weinend vor des Ew'gen Thron.

Dort wird er als ein Lichtgedanke stehen,
Als Dank für Alle, welche Dich geliebt,
Wird für die Eltern, die Geschwister stehen,
Die einmal nur, nur sterbend Du betrübt!

Der Freuden viele hast du uns gegeben,
Durch zarten Sinn, durch unermüdtlich Streben,
Das sich in kurzer Bahn schon kund uns gab.
So nimm denn Du zum Klang der rauden Echollen,
Die Deinen holden Leib bedecken sollen,
Auch unsern Dank als Nachruf mit in's Grab.

E. Straube.

Pier' Cremolini.

Historische Novelle von Emanuel Straube.

(Fortsetzung.)

Metella beruhigte den Skeptiker durch Liebfosungen, durch die Gewalt des muthigen Willens, durch Erregung seiner Künstlerzuversicht, und letztlich durch die Hoffnung auf den Beistand der Madonna, welchen sie bereits erlehrt habe und fortwährend anrufen wolle. Endlich brachte sie den Geliebten wirklich dahin, daß er, ungeachtet seiner Besorgnisse, noch am nämlichen Tage anfang, Vorbereitungen zu einer neuen Arbeit zu treffen. Bald war er in jenem krampfartigen Fieber, dem Fieber der Begeisterung, welches wie ein Brand zu Gehirne steigt, dann unser ganzes Wesen mit einer so zu sagen spasmodischen Erregung füllt, und das ganz zuletzt, wie eine Art von Krebisen, ebenfalls zu einer Geburt führt, der Geburt eines Kunstwerkes.

Piero zündete sein Abendlämpchen an, nachdem er den Tag, mit verschränkten Armen sitzend, oder wie ein von der Tarantel Gestochener, umherlaufend, hingebacht hatte, ohne zu essen oder zu trinken, setzte sich rasch an seine Tügelbank und begann zu arbeiten ohne Last und

Ruhe, aber mit voller Liebe, mit Leib und Seele, während Metella, wie sie versprochen hatte, ihm in der That mit ihrer Amme zur Seite saß, und Petrarca's Verse sang, immer leiser und leiser, als verstummte sie vor dem Wehen des Genius, dessen Flügelschlag über ihrem Geliebten waltete. — Stunde an Stunde verrann, und sie ward nicht läßig; die Matrone aber war längst recht süß eingeschlafen.

In Schweiß gebadet, von Lust des Schaffens glühend, hatte der Künstler im Innern seinen Plan entworfen, und der Wellzug stand klar vor seiner Seele, doch als er zur Ausführung schritt, empfand er nur zu drückend die Prometheus-Fesseln. Der zu verarbeitende Stoff war vorhanden, aber welsch ein armseliges Hilfsmittel, todtes, stummes Holz! Es war nun der Moment gekommen, um zu zeigen, ob er nur Handwerker, Techniker, oder Künstler, Schöpfer sei. Er machte sich an's Werk, krümmte sich zusammen, schwitzte, schloß, polirte, schrortete, schlichtete, maß, trällerte, erboste sich; sein Gesicht war geisterhaft, sein Auge verglast, und auf dem begonnenen Werke hastend, wie das Eisen am Magnete.

„Es geht nicht“, flüsterte er endlich für sich hin, „mir schweigt die Stimme der göttlichen Musa, ihre Ahnung thaut nicht auf die dürre Heide meines Geistes nieder! Mir blüht kein Lorber in die Locken — bin doch nur ein Handslinger der Kunst, dem es nur vergönnt ist, am Karren keuchend mitzuziehen, welcher aber niemals selbst auf das Flügelpferd steigen, und sich aufschwingen kann zu den Wolken! — O meine arme Metella, du rechnetest auf einen Gottbegeisterten und vergahest, daß ich die Tonwerkzeuge bloß mache, welchen ein anderer erst Leben, Seele, Geist einflößen muß. Ich bin der Thon, während nur der Künstler meinem Geschöpfe den Hauch seines göttlichen Geistes einflößt!“

Metella trat zu dem Geliebten, und fuhr ihm sanft mit den streichelnden Fingern über die krause Stirne.

„Du verzagst gleich, mein Piero,“ flüsterte sie, „das ist kein Mann und kein Künstler, welchen Widerstreben nicht fester, nicht energischer macht in seinem Streben. Die Musa

*) Factisch.

und Muska sind Frauen, welche Beständigkeit von ihren Verehrern heischen, Beständigkeit und Ausdauern, wenn sie ihre Liebe auf die Probe stellen. Denke dir, dies ist die letzte Prüfung unserer Liebe, wenn du den Preis erringst, und waffne dich mit Geduld. Ich will deine Musa, deine Musika sein!“

Und sie setzte sich wieder an ihren Platz, und griff in die Saiten einer neben ihr liegenden Geige, und suchte ihnen einen Accord abzulauschen, welcher zur Stimmung des Momentes paßte. Aber sie suchte lange vergebens; nur weiche, schmelzende, klagevolle Laute gestalteten sich unter ihren Fingern, so daß sie selbst allmählig düsterer und düsterer ward, und die herben Thränen ihr in die Augen traten. Da erinnerte sie sich plötzlich wieder der Bedeutsamkeit des Momentes, und langte mechanisch nach einer Cithar, und riß an den metallenen Saiten derselben, während noch die letzten verklingenden Laute der Geige in leisen Schwingungen dahinbeben, und sich mit den Metallaccorden zu frischem Einklange vermischten und lustig durch die Stube rauschten, ein Siegesruf nach gewonnener Schlacht.

Ein himmlischer Strahl flog in diesem Momente über Cremolini's Antlitz. — „Still, still“, lispelte er, und langte mitten unter das Materiale hinein, und lächelte zufrieden, und starrte einen Augenblick vor sich, und besann sich, und combinirte, stimmte, spannte, drehte, fügte, leimte, und war so von seinem Wirken übermannt, daß er weder hörte, noch sah, was außer ihm vorging, sondern nur immer fort, immer rascher fortarbeitete, bis er in seinem Werke ganz aufgelöst und untergegangen zu sein schien.

Metella kniete seitwärts am Boden nieder, und betete andächtig.

„Madonna!“ seufzte sie, „bitte für uns bei deinem allerheiligsten Sohn, und wende dem Werke meines Erforren das Gelingen zu!“

Es war Mitternacht, als die Jungfrau, bei Seite ein Kreuz über Piero schlagend, nach einem sanft hingehauchten „gute Nacht“ mit der Amme unbemerkt in ihre Wohnung zurückkehrte. Als sie sich zu Bette begeben hatte, und noch einen Blick nach Cremolini's Werkstätte sandte, brannte noch seine Nachtlampe hellauf, und der Schatten des Unermüdlchen war auf dem Fenster ausgegossen.

Früh am Morgen riß es an der Jungfrau Thüre. Erschrocken sprang Metella in ihr Morgenkleid, und Willa ging, die Thüre zu öffnen.

Piero sprang athemlos herein, ein Instrument von niegesehener Art in der Hand haltend.

„Siehe,“ rief der Künstler mit Begeisterung, zwischen Schluchzen und Jubel getheilt, „dies ist eine Geige, welche als Königin in Italien und im ganzen Reiche der Musik anerkannt werden soll, sie soll eine Dolmetscherin Derjenigen werden, die sich lieben, und soll meinen Namen der Unsterblichkeit überliefern! Dem Clarin sei der Krieg und dessen Schrecken überlassen, dem Violoncell die Seufzer der Andacht, dem Horn der Laut der Schwermuth! meiner

Geige aber sei für immer die Liebe zu eigen, die Liebe mit ihren Freuden, ihren Befürchtungen, ihren Entzückungen und mit ihrem Schmerz! Von den geheimen Ergüssen der Junfrau, welche in der Einsamkeit des Klosters schmachtet, bis zu den glühenden Lavaströmen des feurig liebenden Schwelgers, soll sie Alles singen, Alles auströmen, Alles verkünden, meine süße Geige, sie mein Meisterstück, mein Kleinod, mein Juwel! Ich hab' es erfunden, es ist ein Ausfluß meines Geistes; ich verlange keinen Preis — die Lust des Schaffens ist mehr als aller Fürstenlohn — ich bin glücklich!“

(Beschluß folgt.)

Aus der Tasa Tschengis-Chan's,

dann einige seiner Worte und andere Anordnungen.

In der kürzlich erschienenen „Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak, d. i. der Mongolen in Rußland“ theilt Hammer-Purgstall unter Andern den Inhalt der Tasa, d. i. des türkisch geschriebenen Gesetzbuches Tschengis-Chan's mit, des berühmten mongolischen Eroberers, geb. 1168, gest. 1227, dessen Dasein dem Menschengeschlechte wenigstens 5 — 6 Millionen Individuen jedes Alters und Geschlechtes gekostet hat — woraus wir Folgendes auszugweise entnehmen:

Der Inhalt der Tasa ordnet sich am füglichsten unter 5 Titel, und zwar: 1) Von den Todesstrafen, 2) von dem Kriege und den Mitteln desselben, 3) von der Familie und der Haushaltung, 4) von den anbefohlenen Tugenden, und 5) von verschiedenen verbotenen Dingen.

Die Todesstrafe war auf 14 Verbrechen verhängt, worunter Ehebruch und Lüge besonders auffallen. Die Blutrache konnte mit Geld gefühnt werden. Das Blutgeld für einen erschlagenen Mongolen war 10 Balkische Goldes, für einen erschlagenen Chinesen — ein Esel. Die Staatsverbrecher mußten bis auf den letzten Sprößling ihres Geschlechtes bluten.

Die größte Einübung in alle Beschwerlichkeiten des Krieges, die strengste Zucht, der blindeste Gehorsam war vorgeschrieben; das Heer wurde durch steten Mangel abgehärtet, gleich hungrigen Löwen, und nie, gleich fetten Hunden, im Ueberflusse verweichlicht. Während der Mann im Kriege abwesend war, mußten die Weiber das Feld bestellen, die Geschäfte der Männer verrichten, und denselben den Ertrag senden. Die Aufforderung zur Uebergabe an Städte war kurz und bündig: „Wenn ihr euch nicht ununterwerft, Wer weiß, Was geschehen wird! Gott allein weiß es.“ Von Prügeln — 3 bis 77 — waren selbst die Prinzen nicht ausgeschlossen. Das wichtigste Geschäft des Friedens war das Verspiel des Krieges; die Jagd, denn: „das Jagen der Thiere ziert die Emire,“ und im Winter mußten Treibjagden von ungeheurem Umfange angestellt werden, bei denen die Jäger, wie das Heer, in den rechten, linken Flügel und das Mitteltreffen geordnet war.

Die Frauen wurden soviel als möglich geschont. Von jeder Frau, welche dem Herrscher gefiel, mußte sich der

Mann gutwillig scheiden, und dieselbe ins Harem des Kaans liefern. Der Thronerbe war der Sohn der Prinzessin vom edelsten Geblüte.

Unter dem Titel der „Tugenden“ standen oben die vier Cardinaltugenden der Mongolen: Toleranz, Gastfreiheit, Einfachheit der Sitte und des Wortes, endlich—Unreinlichkeit. Alle Religionen waren, ohne Vorzug derselben und der Nationen einer vor der andern, geduldet. Die Gastfreiheit war ausdrücklich befohlen. Alle Titel und Zunamen waren verboten, der Kaan selbst durfte nicht anders, als bei seinem Namen, angeredet werden, und ein Secretär, welcher ein Aufforderungsschreiben an den Sultan Syriens mit Floskeln verschönert hatte, büßte seine Rhetorik mit dem Tode. Unreinlichkeit und Schmutz war allen Mongolen geboten; Nichts durfte ihnen unrein sein; sie durften weder sich noch ihre Kleider je waschen, sie mußten dieselben tragen, bis sie ihnen vom Leibe fielen; es war verboten, die Hand oder den Fuß ins Wasser zu halten.

Es war den Mongolen unter Todesstrafe verboten; in Wasser oder Mische zu harnen; sie durften nicht über Feuer, Tisch oder Teller schreiten; Handhabung der Gerechtigkeit, freier Handel und Wandel war im ganzen Lande geboten. Dem Kaane mußten alljährlich zum neuen Jahre alle Mädchen und Knaben vorgeführt werden, damit er aus jenen sein Harem, — Tschengis-Chan zählte in dem seinen 500 Weiber — aus diesen sein Heer bevölkere. Die Wahl des Kaans konnte nur auf allgemeinem Landtage vollzogen werden.

Hier folgen weiter einige Worte und Anordnungen Tschengis-Chans, gleichfalls dem eingangs gedachten Werke entnommen:

1. Wer sein Haus zu regieren versteht, wird auch das Reich zu regieren im Stande sein, und Wer zehn Mann in Zucht zu halten versteht, verdient mit der Befehlshaberschaft von Tausenden und Zehntausenden betraut zu werden.

2. Wer sein Inneres zu reinigen vermag, ist auch im Stande, das Reich zu reinigen.

3. Jedes Wort, worüber drei kundige Männer einig, kann überall weiter gesagt, im entgegengesetzten Falle aber demselben kein Glauben beigemessen werden; deshalb beurtheilt den Werth der Worte nach dem der Kundigen: wenn's mit diesen übereinstimmt, so ist dasselbe wieder zu sagen, sonst aber nicht.

4. Nur das Pferd, das, wenn es bei Fleisch, dann halb vom Fleisch gefallen, und ganz mager, in allen diesen drei Zuständen gleich gut rennt, ist ein gutes zu nennen.

5. Der Mann soll sich aller Orten zeigen, aber das Weib soll, wenn der Mann abwesend im Kriege oder auf der Jagd, das Haus besorgen, so, daß, wenn ein Gesandter oder Gast einspricht, er Alles in Ordnung, gute Speisen bereitet, das für den Gast Nothwendige hergerichtet finde, so daß der gute Name ihres Mannes verlautet und hochgehalten, der Werth des Mannes aus dem seines Weibes erkennet werde, ob er gut oder schlecht. Es ist ein be-

kanntes Sprüchwort: „Im Hause ist Alles der Hausfrau ähnlich.“

6. Der Anführer des Heeres darf nicht unempfindlich gegen Hunger und Durst sein, damit er den Zustand der ihm Untergebenen zu beurtheilen wisse, und von sich auf die Andern schließe, daß er seine Märsche berechne, und das Heer nicht Hunger und Durst leiden und die Pferde nicht abmagern lasse. Hierauf deutet das arabische Sprüchwort: „Geht im Schritte der Schwächsten von euch.“

7. Wie Genossen des Gewinnes (Kaufleute) sich mit goldenen Ketten schmücken, in der Hoffnung des Gewinnes ihr Herz auf die Waare stellen, so müssen die Fürsten des Heeres ihre Söhne im Pfeilschießen und Pferdetummeln und Ringen wohl einüben und zu Tapferen bilden, damit sie durch ihre Tugenden starken Herzens seien, wie die Kaufleute.

8. Ist's gar keine Möglichkeit, den Mann vom Trunke zurückzuhalten, (eine längere Schilderung der Uebel, die sich im Gefolge der Trunkenheit befinden, geht diesem Gebote vorher) so berausche er sich dreimal im Monate. Berauscht er sich mehr als dreimal, so werde es ihm als Schuld angerechnet; besser ist's, wenn er sich im Monate nur zweimal berauscht, noch besser, wenn nur einmal, und wenn er gar nicht trinkt, am besten.

9. Als Tschengis-Chan in seiner Jugend eines Morgens erwachte, sah er einige weiße Haare auf seinem Kopfe. Als seine Begleiter ihn fragten, wie Dies in seiner Jugend zugehe, sagte er: „Da Gott mich über die Tausende und Zehntausende gesetzt, und mich mit dem Halsbande des Glückes geziert, so wollte er mir das Zeichen des Alters, welches das des Ansehens und der Größe, schon in meiner Jugend verleihen.“

10. Die von Tschengis seinen Söhnen gegebene Parabel vom Pfeilbündel, welchen, so lang die Pfeile zusammengebunden, nicht die Kraft des stärksten Mannes zu brechen vermag, deren einzelne aber auch der Schwächste leicht bricht, kommt mehr als einmal in der Geschichte des Morgen- und Abendlandes vor und ist allgemein bekannt; nicht so das Seitenstück derselben von den beiden Schlangen, deren eine mehre Köpfe und nur einen Schwanz, die andere mehre Schwänze und nur einen Kopf hatte. Als grimmige, ihnen tödtliche Kälte einfiel, und beide wider dieselbe Zufucht in einem engen Loch suchten, wollten die Köpfe der ersten jeder wo anders hinaus und hinein, so, daß die Schlange eher erfror, ehe sich die Köpfe vereinigen konnten, mitsammen ins Loch zu schließen, während die Schlange mit einem Kopfe denselben sogleich unter das schirmende Dach brachte und die vielen Schwänze leicht nach sich zog.

Kleine Landeschronik.

Mötting in Unterfrain, den 7. Mai 1841.

(Feuersbrunst.) Gestern Mittags brach in dem benachbarten, in der Pfarre Podseml gelegenen Dorfe Ottof Feuer aus, welches, vom Winde begünstiget, 11 Häuser sammt den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden und

fämmtlichen darin aufbewahrten Nahrung- und Futtevröräthen ganz in Asche legte. Sieben Stück Viehes und acht Schweine sind ebenfalls ein Opfer der Flammenwuth geworden. Leider war kein Gebäude gegen Feuerschaden versichert. Die armen Leute sind jetzt nicht nur des Obdaches, sondern auch aller Lebensmittel gänzlich beraubt, somit dem größten Elende Preis gegeben.

Mögen sich edle Menschenfreunde doch der schuldlos verarmten Familien erinnern, und milde Spenden auf dem Altare der Wohlthätigkeit niederlegen; sie würden sich gewiß den Dank der armen Bedrängten und einstigen reichlichen Segen des Himmels erwerben. S. R.

Neues.

(Die erste österr. Sparkasse) in Wien hat am 31. December 1840 ein Vermögen von 22,386.368 fl. 19 kr. 3 dn. C. M. und 31.150 fl. 7 kr. W. W. verwaltet, und zählte an eben diesem Tage 95.510 Interessenten. —

(In Neuseeland am Schwanenflusse) ist empfindlicher Mangel an Arbeitern, aber Ueberfluß an Capitalien. Eine gute Kuh kostet 360 fl., ein Zugpferd bis 15 fl. Ein Schäfer erhält 400 fl. Lohn; ein Handwerker verdient sich 3, ja auch wohl 4 und 5 Thaler im Tage. —

(Erfindung.) Ein Herr Depouilly, wohnhaft zu Puteau bei Paris, hat die Erfindung gemacht, aus alten Luchern und alter Wolle ein neues Fabricat herzustellen, daß den besten Stoffen in keiner Hinsicht nachsteht. —

(Die Gartenzeitung) schreibt, daß im vorigen Jahre ein Pomeranzenbaum zu Nizza 5000 Früchte, ein anderer zu Dporto 16,000 Früchte getragen habe. —

Literatur.

Der Verkehr zwischen Triest und der Monarchie, und die Wiener-Triester Eisenbahn. Von Dr. Franz K. Lubek, Professor der Land- und Forstwirtschaftslehre am ständ. Joanneum zu Grätz, Referenten des Centralrats der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark, und Mitgliede mehrerer landwirtschaftlichen Vereine des In- und Auslandes. Mit einer Zeichnung, welche die Richtung der projectirten Bahn darstellt. 4. Wien. Gerold. 1841. Preis 1 fl. C. M.

So hochwichtig in mannigfacher Beziehung die Frage über die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Wien und Triest ist, so interessant und lesenswerth ist die vorliegende Abhandlung, in welcher der Verfasser es sich zur Aufgabe gemacht hat, Thatsachen anzuführen, aus welchen Jedermann die Schlussfolgerungen selbst zu ziehen, und die für Oesterreich's Industrie und Handel wichtige Frage: »Ob die projectirte Wien-Triester Eisenbahn mit einer dem Zinsfuß angemessenen Dividende ausgeführt werden könne,« selbst zu beantworten vermag. Nach einem »Vorworte,« in welchem auf die Einwendungen: es sei unmöglich, durch Alpenländer, wie Steiermark, Krain und das Küstenland, Eisenbahnen mit Vortheil anzulegen, dann: die Eisenbahnen seien Unternehmungen, bei denen die Reichen nur noch reicher werden, das allgemeine Wohl aber leide — geantwortet wird, giebt die Abhandlung die Richtung, die Länge der projectirten Bahn, die Schwierigkeiten so wie die Vortheile, die aus den Terrainverhältnissen hervorgehen, und kommt sohin auf die Fragen, die vor der Ausführung der projectirten Bahn beantwortet werden müssen, zu sprechen, nämlich: 1. Wie hoch können die Errichtungskosten der Bahn veranschlagt, 2. auf welchen Brutto-Ertrag kann bei der Bahn gerechnet, und 3. wie hoch müssen die Regie- oder Betriebskosten in Anschlag gebracht werden? Gründlichkeit und Mittheilung der reichhaltigsten und wichtigsten Details zeichnet diese Erörterungen aus. Im 4. Abschnitt kommt der Verfasser auf die Berechnung der Dividende auf der projectirten Bahn, welche aus den von ihm dargestellten Gründen nicht eine Pferde- sondern eine Locomotivbahn werden soll. Ein Verzeichniß der im Bau begriffenen oder bloß projectirten Eisenbahnen, so wie eine Uebersicht der in Betrieb stehenden Eisenbahnen in Nordamerika, England, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich und Rußland, bilden eine willkommene Zugabe. Das Wesentliche aus dem mit aller Umsicht durchgeführten, auf ämtliche Daten gegründeten Werke ist folgen-

des: Die Kosten der in Rede stehenden Bahn sind von Wiener Neustadt bis Triest auf 34,325.000 fl. präliminirt. Die Gesammtmenge des Waarenverkehrs zwischen Triest und der österreichischen Monarchie kann ämtlich jährlich auf 2,650.608 Ctr. Commercialgüter veranschlagt werden, woraus sich ein Brutto-Ertrag von 3,327.056 fl. herausstellen würde; der Verfasser nimmt aber mit Einrechnung der verzehrungsenerpflichtigen Gegenstände von Wien, Graz und Laibach, nebst andern Consumption-Artikeln der drei Provinzen den Total-Verkehr mit 5,000.000 Ctr. an. Die anzukommende Personenfrequenz wäre jährlich zwischen Wien und Graz 910.000, zwischen Graz und Laibach 128.000, zwischen Laibach und Triest 262.000, zusammen 1,300.700 Personen mit einem Brutto-Ertrage von 1,466.690 fl. Die zu präliminirende Gesammt-Brutto-Einnahme bestände somit in 4,793.746 fl. Der Verfasser weist, nach Abschlag der Regiekosten pr. 50 O/o des Ertrags bei einem Anlagscapital von 32,000.000, bloß auf die Personenfrequenz basirt, eine Dividende von 3, 9 O/o oder 3 fl. 54 kr. C. M. aus, wornach die Actionäre selbst ohne eine Garantie von Seite der Regierung nicht in Gefahr sind, ihre Capitalien niedriger als zu 5 O/o zu gemischen, da die Bahn doch nicht einzig und allein durch die Personenfrequenz wird erhalten werden müssen. Mit Hinzurechnung der Einnahme aus dem Waarentransport würde die Dividende auf 14, 29 O/o, oder 14 fl. 18 kr. C. M. steigen.

Möge nun der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein, wo die gründlichen Berechnungen des Verfassers aus der Wirklichkeit ihre Bestätigung erhalten.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieiter.

11. Mai

- 1794 wurde Stanislaus, König von Polen, entsetzt, und ihm verboten, Warschau zu verlassen.
1799 nahm die vereinte russisch-österreichische Armee Nizhigottone ein, und ging über den Po.
1815 lieferte Caroline, Murat's Gattin, ihre 2 Linienfahrer an England aus.
1852 und am folgenden Tage war die Ebene Oberkrains mit Schnee bedeckt.
1854 starb Joseph Walland, Erzbischof von Würz — ein geborner Oberkrainer — im 72 Lebensjahre.

12. Mai

- 1485 ergab sich Wien dem Könige Matthias, und öffnete ihm die Thore.
1779 Terfahner Friede zwischen Preußen und Sachsen einerseits, und Oesterreich andererseits.
1794 Wiltende Schlacht zwischen Pichegrü und Clerfayt bei Courtrai.
1799 Der französische General Moreau wurde von dem russischen Hülfscorps unter Suworoff bei Valenza in Italien zum zweiten Male gefesselt.
1801 Alexandrien und Cairo kamen in die Gewalt der Engländer, die bald ganz Aegypten eroberten. Die Franzosen capitulirten, und wurden auf den Schiffen der Allirten nach Frankreich gebracht.
1837 Durch königl. Ordonnanz Ludwig Wilhelms wurde die im Jahre 1831 vom Wöbel verwüsthete, seitdem geschlossene Kirche St. Germain Auyerre dem Gottesdienste wieder geöffnet.

13. Mai

- 1717 wurde die Kaiserin Maria Theresia geboren.
1797 Die Republik Venedig unterwarf sich den Franzosen, die das Venetianische Gebiet und am 16. Mai Venedig selbst besetzten.
1809 capitulirte das von den Franzosen beschlossene Wien, worauf gleich die Trinde in die Stadt einzogen.
1814 großer Meiß in Krain, welcher bewirkte, daß das Laub um die Mitte der Gebirge ausdorrte, während dasselbe am Fuße und Gipfel der Berge grün blieb.
1829 Beginn des Leopoldinen-Vereins in Wien.
1838 war der König von Sachsen, Friedrich August II., in Laibach.

14. Mai

- 1316 wurde Kaiser Karl IV. zu Prag geboren.
1796 Bonaparte zog als Oberbefehlshaber der italienischen Armee siegreich in Mailand ein.
1821 wurde Erzherzog Friedrich, Erzherzog Karl's Sohn, geboren, der sich als k. k. Linienfahrercapitain im Herbst 1840 bei der Belagerung von Beyrut, Saida und St. Jean d'Acre im Oriente vorzüglich sowohl durch Unerfrockenheit als auch durch Humanität gegen die verwundeten Kriegsgefangenen auszeichnete, und das Theresienkreuz nebst mehreren ausländischen Orden erwarb.